

Marthalis Kriegstagebuch
1939 bis 1947

Diario do tempo de guerra
1939 até 1947



VON MARTHA MATHILDE SCHLEMM DA COSTA

Sie kam am 3. Oktober 1921 in Joinville/Santa Catarina auf die Welt. Die Vornamen bekam sie von ihren beiden Großmüttern. Doch beneidete sie ihre Schwester immer um den kurzen, präzisen Namen Alda.

Der Vater, Fritz Schlemm starb einen Monat nach ihrer Geburt. Und Mama Wanda zog mit ihren beiden kleinen Kindern, Alda war 1 Jahr und 6 Monate älter als Marthali, zu ihren Eltern nach Curitiba. Im schönen großen Garten von Rudolf und Martha Mueller wuchsen die beiden Mädchen auf, umsorgt, behütet und geliebt.

Das Motto war: „Immer alles gleich für Beide.“ Gleiche Kleider, gleiche Schuhe, gleiche große Schleifen im Haar, gleiche Schultaschen, in der gleichen Schulklasse und die gleichen Freundinnen. So bestimmte es die Frau Mama bis hin zu gleichen Konfirmationskleidern. Aber nach energischem Protest der Mädchen durften sie endlich ihre Garderobe, Stoffe und Modelle, selber aussuchen.

Das ging gut bis 1939, als Alda dickköpfig darauf bestand, eine Deutschlandreise zu machen. Ein Freund der Familie, Beamter am Deutschen Konsulat, lange genug in Brasilien, fand einen Dreh, uns als Gäste in ein „Arbeitsdienstlager“ einzuschleusen.

Alda genoss den Betrieb, ich, Marthali hasste ihn, aber „Beiden alles gleich!“ Ich fand einen Weg, aus der Situation herauszukommen und bekam Nasenbluten, das absolut nicht nachlassen wollte.

Die Lagerleitung „stand Kopf“ und brachte Marthali nach Fulda ins Krankenhaus. Dort wusste man anfangs auch nicht, was denn der blutauslösende Faktor war, bis sich ein mitfühlender Arzt auf ihren Betrand setzte. Dem schüttete sie ihr Herz aus: Lagerangst, Angst vor den Befehlen, dem Druck und dem „du-musst“. Der Onkel Doktor verstand das, telegraphierte an die Eltern nach Brasilien, dass Marthali abzuholen sei, da bei ihrem Zustand eine

Rückkehr ins Lagerleben nicht anzuraten wäre. (In Klammern: Marthali hatte so gekonnt und intensiv gepopelt, dass die kleine Wunde in der Nase nicht heilte und die Ärzte verzweifelte Diagnosen stellten, die dann zum „guten Schluss“ führten: Marthali sollte aus dem Arbeitsdienst entlassen werden! Nun war sie frei, verließ das Arbeitsdienstlager 8/112 in Habel-Lahrbach in der Rhön und reiste fröhlich durch Deutschland. In Hamburg traf am 28. August Mutter Wanda ein, um ihre Kinder abzuholen. Sie wollten mit dem letzten Schiff, das bereits mit „Verdunkelung“, also schwarz verhängten „Bull-eyes“ (Fenstern) unterwegs war, nach Brasilien zurückkehren. Es sollte anders kommen, denn am 1. Sep-

Martha M. Schlemm da Costa
 é3 de Outubro 1921 27 de Outubro 2016

*Sua música silenciou-se.
 Seus desenhos estão orfãos.
 Jamais a esqueceremos.*

*Ihre Musik ist verklungen.
 Ihr Zeichenstift ist verwaist.
 Wir werden sie nie vergessen.*



Dienst, den auch ausländische Studenten ableisten mussten. Zuerst kehrte sie Bürgersteige, dann kam sie als Schaffnerin zur Dresdner Straßenbahn.

In der Pension, in der Mama Wanda mit ihren Töchtern lebte, gab es kein Klavier.

Marthali zeichnete sich maßgerecht auf Pappe, die sie irgendwo aufgetrieben hatte, die Oktaven in weißen und schwarzen Tasten, „übte“ also zuhause die Fingersätze und durfte dann auch im Konservatorium täglich an einem Flügel üben. (dazu Zeichnung am Klavier) Sie machte ein brillantes Staatsexamen und an ihrem Abschlusskonzert applaudierten ihr der Direktor und die Professoren im Stehen. Sie war also „Konzertpianistin, Klavier- und Musiklehrerin“.

Das gezeichnete Tagebuch erzählt auch, wie sie dann in Bad Elster mit Mama Wanda ihr Leben gestaltete, bis zum Ende des Krieges, ihre diversen Tätigkeitsfelder; die russische und die amerikanische Besatzungszeit; und ihre turbulente Heimreise über

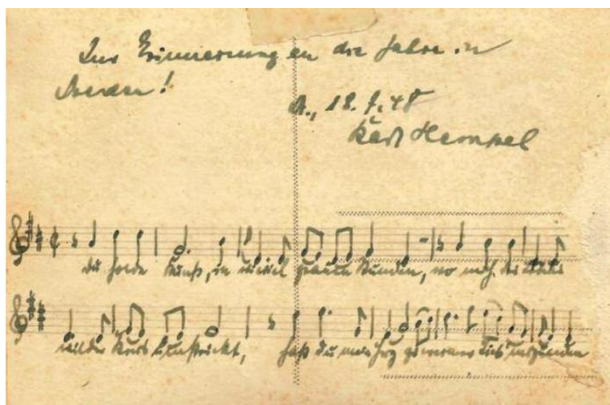
Paris und die Schweiz, nachdem sie Doktor Robert Henry da Costa noch in München, im UNRRA-Lager geheiratet hatte.

Die Eisenbahnfahrt von München nach Paris führten Bob (Kosename für Henry, d.Red.) und Marthali als Begleiter eines Judentransportes dorthin. Bob als Arzt und Marthali, seine Frau, als Sekretärin. Es gingen dann Telegramme nach Curitiba, zu Papa Beyer, „bitte, schicke Geld und Reisetickets!“. Papa Beyer, als Bankangestellter, kam der Bitte nach. Marthali und Bob machten einen Abstecher in die Schweiz. Von Frankreich dorthin fuhren ja regelmäßig Züge. An der Grenzstation ging Bob mal eben auf den Bahnsteig ----tütütüt---- der Zug fuhr ab und Marthali wartete im Abteil, dass Bob kam. Das Warten war vergeblich und in Basel, am Bahnhof hörte sie, dass man Mrs. da Costa dringend bat, auszuweichen ... Das Rote Kreuz in Gestalt einer dicken Schwester in Uniform, empfing sie: „Regen Sie sich nicht auf, es ist alles in Ordnung. Ihr Mann wird auch gleich hier ankommen. Seien Sie ohne Sorge, wir wissen schon Bescheid“.

Marthali ahnte nichts und war eigentlich auch ganz ruhig. Wer den Krieg überlebt hatte, wie Bob und sie selber, den erschreckte so schnell nichts. Bob hatte von Frankreich aus einen großen Wirbel an der Grenzstation gemacht ... – seine arme kleine Frau – ganz allein – Brasilianerin in einem Zugabteil ... unterwegs in die Schweiz! ... So wurde sie also empfangen und verstand gar nichts, bis plötzlich eine kleine Dreisine angefahren kam, auf der Bob winkend saß, herunter sprang und eine große, liebevolle Empfangsszene veranstaltete. Sehr viel später und schon daheim in Curitiba, erzählte er, dass er einem Juden beim Devisenschmuggel geholfen und auf diese abenteuerliche Weise an der Grenze dieses kleinen Theater aufgeführt hatte, das eine Durchsuchung verhinderte. Bob war ein sonniger Mensch, leicht abenteuerlich, aber mit einem guten Herzen und hilfsbereit.

So reisten die beiden dann weiter nach Unterkulm-Aarau im Kanton Aargau, wo Familie Sigrist, die Verwandten von Opapa Rudolf Mueller lebten. Die Familie war rührend besorgt um die zwei neuen, jungen Verwandten. Liebevoll umsorgt lebten sie einige ganz friedliche Tage dort. Wenn Marthali nicht mit dem Fahrrad bei einer Tour gestürzt wäre, sich selbst die Lippe durchgebissen hätte und im Krankenhaus die Wunde genäht werden musste, wäre alles ein Sommeraufenthalt gewesen, ehe sie nach Paris zurückreisten.

Fortsetzung letzte Seite

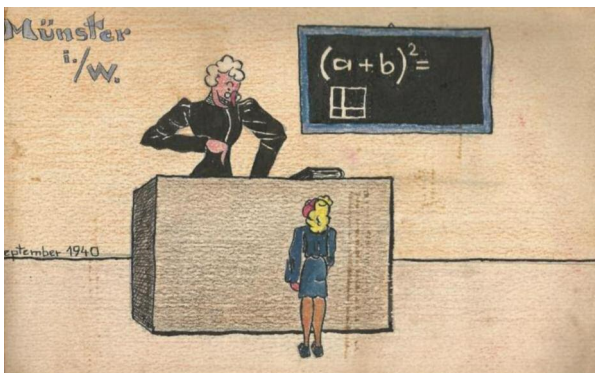
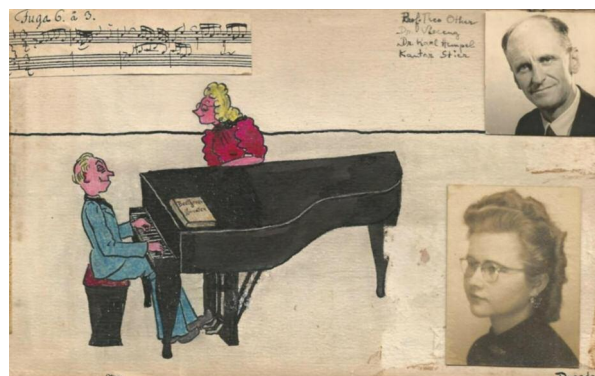


tember 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Auch Alda wurde vom Lager abgeholt. Von nun an lebte die Mutter mit ihren zwei Töchtern bei Freunden der Eltern, in Dortmund.

„Bleibt wo Ihr seid“ – telegraphierte Papa Beyer, „Weihnachten seid Ihr wieder hier!“ Alle rechneten mit einem „Blitzkrieg“, der aber bis 1945 dauerte. Wir drei Brasilianerinnen mussten bis zum bitteren Ende in Deutschland bleiben, Alda gar in Dresden, wo sie den großen Luftangriff erlebte und – überlebte.

Marthali führte Tagebuch in Bildern, mit ihren Zeichnungen und Erinnerungen. Nach Kriegsende, schon im UNRRA-Lager der amerikanischen Besatzung in München, wo man ständig mit Durchsuchungen rechnen musste, hat Marthali leider viele Seiten aus diesem Tagebuch herausgerissen, weil irgendwo auch Hakenkreuze zu sehen gewesen waren. Aber es ist noch genügend Erlebtes gezeichnet und teils mit zusätzlichen Fotos und gedruckten Anmerkungen und Beweisen ihrer Erlebnisse belegt.

Während der Monate in Dortmund machte Marthali das Abitur und besuchte die Meisterschule des Deutschen Handwerkes, um richtig Zeichnen und Malen zu lernen. Ihr Lehrer verschreckte sie mit dem Satz: „Mit den Augen werden Sie nie eine richtige Perspektive malen!“. Deshalb schrieb sie sich nach dem Umzug nach Dresden in der Kunst- und Musikhochschule ein. Das Studium war nur möglich unter Ableistung von „Kriegsdienstersatz“,



Thüringer Traditionen zum Genießen

Delegation aus Santa Catarina in Apolda

VON WOLFGANG WAGNER



Mit Schutzhelm und Brille ins Stahlwerk Thüringen

Das Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhalten, ist eine alte Weisheit und allgemein bekannt. Dass der Genuss Thüringer Spezialitäten aber freundschaftliche Beziehungen mit Brasilien befördern kann, dieser Beweis wurde kürzlich in Apolda erbracht. Zum Abschluss der 34. Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage im thüringischen Weimar hatten das Wirtschafts- und Wissenschaftszentrum Brasilien-Deutschland (WWZ-BD) und die Thüringer Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) in die Vereinsbrauerei Apolda eingeladen. Die Delegation des Bundesstaates Santa Catarina zu den Wirtschaftstagen sagte gern zu – nicht zuletzt, weil man neugierig auf die kulinarischen Traditionen der Thüringer war.

Denn in diesem Teil Südbrasilien wird das Erbe der deutschen Einwanderer noch heute auf vielfältige Weise gepflegt. So findet zum Beispiel in der 350.000-Einwohner-Stadt Blumenau alljährlich das zweitgrößte Oktoberfest der Welt statt, im benachbarten Pomerode das beliebte Pommernfest. Neben bayrischen und pommerschen Traditionen gibt es in Santa Catarina auch Thüringer Spuren. So stammt zum Beispiel der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Brasilien ausgewanderte Naturforscher Johann Friedrich Theodor Müller aus Windischholzhausen bei Erfurt. In Santa Catarina gehörte er dann zu den engsten Weggefährten des deutschen Kolonisten und Stadtgründers Hermann Bruno Otto Blumenau.

Mehr als „salsichas grelhadas“

Detlef Projahn, Geschäftsführender Gesellschafter der Vereinsbrauerei Apolda, erinnerte bei dem Treffen daran, dass die mittelständische Privatbrauerei bereits 1887 gegründet wurde und damit eine der ältesten Firmen Apoldas ist. Mit rund 50 Mitarbeitern und einer Jahresproduktion von mehr als 95.000 Hektoliter Bier im Jahr

2015 stelle sie einen wichtigen Wirtschaftsfaktor in der Region dar. Darauf stießen Gäste und Gastgeber mit einem frisch gezapften Bier an.

Dass Thüringer Rostbratwurst nicht eine von vielen auch in Brasilien bekannten „salsichas grelhadas“ ist, erläuterte dann Mirco Schwendel, Vorstand der Thüfleiwa AG Apolda. Nicht nur wegen ihres typischen Geschmacks – der inzwischen in vielen Ländern geschätzt wird – sondern weil die Rostbratwurst der Thüfleiwa die einzige ist, die es auch in Dosen gibt.

Delegationsleiter Carlos Adauto, Minister für Internationale Beziehungen des Bundesstaates Santa Catarina, dankte den beiden Apoldaer Unternehmern, der LEG und dem WWZ-BD für das außerordentlich gute und freundschaftliche Treffen sowie für die interessante und zugleich wohl-schmeckende Präsentation Thüringer Spezialitäten. Er verwies auf den während der 34. Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage unterzeichneten Kooperationsvertrag zwischen Santa Catarina und Thüringen, der eine umfangreiche Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Verwaltung vorsieht.

Minister Adauto: Unsere Menschen sind sich sehr ähnlich

Carlos Adauto: „Der heutige Abend hier in Apolda ist ein weiterer Beweis dafür, dass es richtig war, eine bilaterale Kooperation zwischen dem Bundesland Santa Catarina in Brasilien und dem Freistaat Thüringen in Deutschland zu vereinbaren und auf den Weg zu bringen. Die Menschen in beiden Bundesländern sind sich sehr ähnlich, sie sind aufgeschlossen und herzlich. Überall wurden wir äußerst freundschaftlich aufgenommen. Alle Treffen waren interessant und sehr konstruktiv. Das Wirtschafts- und Wissenschaftspotenzial der beiden Bundesländer ist ein gutes Fundament für die Entwicklung einer langfristigen Kooperation.“ Der Minister lud die beiden Unternehmer ein, sich in Santa Catarina von den zahlreichen Qualitäten dieses Landes – auch den kulinarischen – ein Bild zu machen.

Im Rahmen der Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage hatte die Delegation aus Santa Catarina auch das Stahlwerk



Besuch im modernen Sudhaus der Brauerei



in der Brauerei. Das frisch gezapfte Bier schmeckt Brasilianern und Deutschen

Thüringen in Unterwellenborn besucht. Das Stahlwerk arbeitet seit 2012 unter dem Dach der brasilianischen Companhia Siderúrgica Nacional (CSN).

Über das Wirtschafts- und Wissenschaftszentrum Brasilien-Deutschland

Das Wirtschafts- und Wissenschaftszentrum Brasilien – Deutschland e.V. (WWZ – BD) wurde am 5. Juni 2000 unter der Schirmherrschaft des damaligen Botschafters der Föderativen Republik Brasilien, Roberto Abdenur, offiziell eröffnet. Der Verein fördert und unterstützt die deutsch-brasilianischen Beziehungen insbesondere in Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, in der Berufsausbildung, im Umweltschutz sowie beim Kulturaustausch. Präsidentin des Vereins ist Frau Jutta Blumenau-Niesel, Ur-Enkelin des Stadtgründers von Blumenau in Santa Catarina, Präsidentin der Blumenau – Gesellschaft e.V. und Kuratoriumsmitglied der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V. Sitz des WWZ – BD ist Berlin. Darüber hinaus ist der Verein mit einem Büro in Pomerode (Santa Catarina) vertreten. **mehr unter www.wwz-bd.de**

Der Aachener Domchor in Blumenau SC



Hans Prayon 2017

Hier einige Informationen aus dem Bericht von unserem Freund und Mitglied Hans Prayon.

Mit Freude und Bewunderung stellen wir beim Anschauen des Videos fest, wie eng Vergangenheit und Gegenwart in Blumenau noch verbunden sind, welcher Stellenwert ein solches Konzert noch hat, wie groß und aufrichtig Interesse und Bewunderung für deutsches Kulturgut in dieser Stadt noch sein können – die vor 166



Konzert des Aachener Domchores in der Katholischen Kirche von Blumenau SC.

Jahren am großen Fluss *Itajaí* in Santa Catarina, gegründet worden war.

Herr Prayon hatte die Besucher aus Aachen persönlich betreut und begleitet, erzählte ihnen, dass er dort nach dem Zweiten Weltkrieg von 1954 – 1959 an der Technischen Hochschule sein Studium als Diplom-Ingenieur, Fachrichtung Fertigungstechnik, absolviert hatte.

Mit besonderem Engagement, sicher auch mit berechtigtem Stolz also führte der einstige Präsident der Companhia Hering S.A. die Sänger, zehn bis zwanzig Jahre jung, am 9. Oktober 2016 durch das Museum der weltweit bekannt und erfolgreich gewordenen Companhia Hering in Blumenau/SC, an deren Aufstieg und Erfolg Herr Prayon, ehemaliger Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland, maßgeblich beteiligt war.

„... zum Schluss wurde dann, speziell für mich (Herrn Hering) hinter dem Museum im Freien *Das Wandern ist des Müllers Lust* gesungen!“

„Morgen halte ich in der hiesigen Schule *Barão do Rio Branco* einen einstündigen Vortrag: *Ein Blumenauer in Deutschland* – in deutscher Sprache natürlich. Diesen jungen Menschen berichte ich dann, was ich während des zweiten Weltkriegs in Deutschland alles erlebt habe ...

Fortsetzung Paris. Schönes Hotel. Drei Worte französisch von Marthali. Bob sprach relativ gut. Nun warteten sie auf die Flugkarten nach Brasilien, die Papa Beyer in Curitiba auf den Weg gebracht hatte. Aber ehe sie abreisen konnten, gab es noch einen Zwischenfall: Eines Abends, Marthali war im Hotel schon ins Bett gegangen, Bob war noch mit seinen neuen Freunden unterwegs, klopfte es an die Zimmertüre. In elegantem und energischem Französisch baten drei Herren um Einlass. Marthali verstand zwar nicht, was sie sagten, merkte aber doch, dass es irgendwie dienstlich-polizeilich war. Sie schlüpfte wieder unter ihre Decke. Als die Herren von Marthali erfuhren (auf Englisch!), dass ihr Mann nicht im Hotel sei, durchsuchten sie das ganze Zimmer. Dass sie auf der Suche nach „Dollar“ und Devisen waren, hatte sie verstanden. Die Herren aber fanden nicht was sie suchten, und nach geraumer Zeit gingen sie wieder. Als Bob zurückkam, wusste er eine Erklärung: die Tatsache, dass er mit den Juden auf freundschaftlichem Fuß stand, hatte den Verdacht erweckt, dass er, Bob, in Devissenschmuggel verwickelt sein müsste. Aber nun sei alles klar, und sie könne beruhigt sein. Tage später kamen die Flugkarten für die Rückreise – nur leider nicht für beide gleichzeitig.

Also flog Marthali allein. Alles ging gut bis zur Zwischenlandung in Dakar. Dort stellte sie fest, dass sie in einer großen Blutlache saß. Große Aufregung, aber das Rote Kreuz sorgte dafür, dass ein Arzt kam, der Marthali sofort ins Krankenhaus bringen wollte. Das aber wollte sie partout nicht und meinte, in einer Nacht sei sie daheim, und sie würde das schon allein schaffen!! Nachdem sie sauber gewaschen war, fühlte sie sich wieder gut und nahm ihren Platz im Flugzeug ein, auf den man vorsorglich

dicke Lagen von Zeitungen gelegt hatte. So flog Marthali von Paris nach Rio! Dort nahm Papa Beyer sie in die Arme, packte sie sofort (!) in einen Flieger nach Curitiba, wo sie in den sicheren Händen von Dr. José Meyer landete. Der stellte fest, dass sie wohl eine Fehlgeburt erlitten hatte. Schließlich traf Bob am nächsten Tag ein. Ende gut alles gut.

Sie hat uns verlassen. Symbol und Beispiel für ein erfülltes deutsch-brasilianisches Hier- und Dortsein. Und doch immer in unser aller Mitte: Liselotte, 'Lilo' Richter, Freundin, Begleiterin, Mitglied und Beraterin seit vielen Jahren ist im gesegneten Alter von 86 Jahren für immer von uns gegangen.

Sie ist und bleibt uns unvergesslich.

Im nächsten Heft werden wir in Verbindung mit einem Foto ausführlich berichten.

Jutta Blumenau-Niesel



Jutta Blumenau-Niesel, Vorsitzende der Blumenau-Gesellschaft e.V., ist Urenkelin des Gründers und Ehrenbürgerin der Stadt gleichen Namens in Südbrasilien. Sie ist spezialisiert auf die Geschichte der deutschen Auswanderung nach Brasilien

IMPRESSUM

Mitteilungen der Blumenau-Gesellschaft e.V.
Comunicações da Sociedade Cultural Blumenau – Alemanha; ISSN 1619-8085

Vorsitzende: Jutta Blumenau-Niesel; Berlin

Herausgeber: Blumenau-Gesellschaft e.V.
Gemeinnütziger Verein
c/o Touristeninformation, Breite Straße 17,
38899 Hasselfelde/Harz
Tel. 03 94 59 / 7 13 69 o. 7 60 59;
E-Mail: hasselfelde.harz@t-online.de

Bankverbindung: Harzsparkasse
Wernigerode,
IBAN: DE70 8105 2000 0380 3140 96
BIC: NOLADE21HRZ

Redaktion: J. Blumenau-Niesel (Vi.S.d.P.),
Dr. H. J. Niesel

Satz & Layout: Peter Könnecke

Publikation: 25. Jg., Heft 1-2017

Mitgliedsbeiträge:

Mitglieder	25,00 €/Jahr
Unternehmen/Einrichtungen	65,00 €/Jahr
Studenten	15,00 €/Jahr

Im Mitgliedsbeitrag ist die kostenlose Lieferung der *Mitteilungen* eingeschlossen. Für zusätzliche Lieferungen der *Mitteilungen* wird ein Betrag von 3,00 € erhoben.

Hinweise: Alle redaktionellen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck und Veröffentlichung – auch auszugsweise – nur mit Urheberrechtsnachweis und einem Belegexemplar an die Blumenau-Gesellschaft. Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung des Verfassers.



Im nächsten Heft berichten wir über Hermann Pedro Blumenaus Rolle im Nahen Osten.